

widmet ist, rechtfertigt sich durch die ausgezeichnete Erhaltung im ganzen und den hohen Rang einzelner Teile. Übrigens wird die interessante Maulbronner Hochgotik nur gestreift, da sie stilistisch noch wenig erkannt ist; der Nachdruck fällt auf die Analyse der Kirche und der drei Bauten des Übergangsstils. Wo ich Lücken der Forschung ausfüllen oder ungeklärte Fragen der Lösung näher bringen zu können glaubte (wie z. B. bei der Vorhalle in Alpirsbach oder den Maulbronner Kapitellen), wollte ich Detailuntersuchungen nicht ausschließen“ (Vorwort S. 9f.). Mettler legt überall das Hauptgewicht auf die geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Zusammenhänge und eröffnet vielfach neue Perspektiven (z. B. in St. Aurelius-Hirsau Einfluß ebensowohl von Muri-Einsiedeln als von Limburg a. d. Hardt, ebenso in Lorch Einfluß von Hirsau wie von Maria-Laach). Die glänzend ausgestattete Schrift ist ein herrliches Ehrenblatt für das mittelalterliche Mönchtum. „Es ist kaum zu viel gesagt: Kunst im hohen Sinn des Worts gibt es auf württembergischem Boden erst seit den Hirsauern.“ Die Zisterzienser setzten ihre monumentale Bauweise fort; in den wohl erhaltenen Bauten von Maulbronn, besonders im Herrenrefektorium, „erreichte der Übergangsstil einen Höhepunkt mittelalterlicher Kunst, wie ein starkes Jahrhundert vorher der romanische in dem Münster zu Alpirsbach“ (S. 137ff.). Das ganze Buch, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen, bestätigt die Richtigkeit des Satzes, den der Verfasser auf S. 21 ausspricht: „Die mönchische Idee hat hier formbildend gewirkt“.

Hausen o. U. (Württ.).

Dr. Jos. Zeller.

Christ, Hans, Romanische Kirchen in Schwaben und Neckar-Franken von der Karolingerzeit bis zu den Cisterciensern. I. Band: Tafeln, 2^o, Stuttgart, Hugo Matthäs, 1925.

Das groß angelegte Werk, das eine Geschichte der romanischen Kirchenbaukunst Südwestdeutschlands beabsichtigt, zerfällt in vier Bände: I. Tafeln (Lichtbilder), II. Tafeln (Risse und Schnitte), III. Baugeschichtliche Monographien, IV. Entwicklungsgeschichte. Vorerst liegt der erste Band vor. Die Untersuchung umfaßt „vornehmlich das alamannische Stammesgebiet mit Einschluß der deutschen Schweiz und greift im Norden in das angrenzende Franken hinein.“ Unter den 180 ganzseitigen trefflichen Aufnahmen, die das Auge des Kunsthistorikers wie des Künstlers verraten, sind folgende Benediktinerkirchen behandelt: Alpirsbach (9 Taf.), Füssen (3), Gengenbach (7), Heiligenberg (4), Hirsau-St. Aurelius (3), Hirsau-St. Peter u. Paul (9), Kleinkomburg (6), Lorch (4), Muri (3), Reichenau-Oberzell (9), Reichenau-Mittelzell (9), Reichenau-Niederzell (6), Reichenbach-St. Gregor (4), Schaffhausen (9), Stein a. Rhein (4), Steinbach mit der Einhardskirche (4), Wagenhausen (4). Das ganze Werk dürfte einer der besten Beiträge für die Bau-tätigkeit unseres Ordens werden.

München.

P. Rom. Bauerreiß.

Hausen, Edmund, Die Zisterzienser-Abtei Otterberg. Lincks-Crusius, Kaiserslautern, 1926, 48 S. u. 29 Tafeln. M. 3.—.

Otterberg offenbart so recht den Geist des Ordens von Citeaux, eine allem Überflusse und Prunk abholde Lebensstrenge. Es ist zwar nicht der Baustil der Zisterzienser, aber doch ein bedeutsames Glied in der Entwicklung der zisterziensischen Baugewohnheiten. Seine stilgeschichtliche Bedeutung hat schon 1916 Alois Schmitt in „Die Christliche Kunst“ dargelegt,

dagegen fehlt eine Baugeschichte und Baubeschreibung. Was die „Baudenkmale der Pfalz“ bieten, ist unvollständig und bisweilen unrichtig. Hausen hat sich an diese Aufgabe gewagt und veröffentlichte einstweilen im vorliegenden Büchlein einen Auszug. Bei aller Knappheit der Darstellung und reichlicher Verwendung von Fachausdrücken vermag es doch auch weitere Kreise in die Schönheit und Eigenart dieses Baues einzuführen. 29 Abbildungen ersetzen etwas die eigene Anschauung.

München.

P. Benedikt Herrmann.

Wills, Ludwig, Zur Geschichte der Musik an den ober-schwäbischen Klöstern im 18. Jahrhundert. (= Heft I der Veröffentlichungen des Musikinstituts der Universität Tübingen.) Hrsg. von Prof. Dr. Karl Hasse. Mit Notenbeilagen. 69 u. 68 S. Brosch. Stuttgart, Verlag C. L. Schultheiß.

Das vorliegende Werkchen zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil gibt uns der Verfasser einen kurzen geschichtlichen Einblick in das Musikleben an den genannten Klöstern im 18. Jahrhundert. Er zeigt uns klar, wie die Musik in erster Linie im Dienste der Liturgie (kirchliche Kompositionen) und der Erziehung (Drama) stand. Ferner zeigt es uns, wie auch die Klostermusik von der Außenwelt nicht unberührt blieb, was im Übergang vom Choral zur Figural- und endlich Instrumentalmusik klar zutage tritt.

Für den Zerfall der Kirchenmusik, der sich in einigen Klöstern bemerkbar machte, dürfte vielleicht der Einfluß Italiens von nicht geringer Bedeutung gewesen sein, der sich durch Einsiedeln in der ganzen Schweiz geltend machte und durch das rege Pilgerleben auch über die Grenzen unseres Landes sich verbreitete. P. Gall Morel schreibt: „Was irgend Schönes in Mailand, Como, ja selbst in Loretto erklang, das mußte bald darauf im Tempel zu M. Einsiedeln erklingen und es begreift sich, daß Pilger bald auch wünschten, ähnliches nach ihrer Heimat zu verpflanzen.“ Über den Wert dieser italienischen Musik gibt und das Musikarchiv Aufschluß, das heute noch über 100 italienische Opernarien aufweist, die durch Unterschiebung eines liturgischen Textes in der Kirche Verwendung fanden.

Der erste Teil bildet somit die geschichtliche Grundlage, ohne welche das Verständnis des zweiten Teiles: der Charakteristik der Künstler und ihrer Werke kaum möglich wäre. — Die Aufgabe war in doppelter Hinsicht erschwert, einmal durch den gänzlichen Mangel an Partituren, ferner durch die Zerstreung der Werke nach der Säkularisation. Trotz dieser Schwierigkeiten bietet uns gerade dieser zweite Teil ein interessantes Bild von der musikalischen Entwicklung genannter Klöster. Für die Charakteristik Bachmanns und Gälles besitzt die Musikbibliothek Einsiedeln sprechende Beweise, einerseits in einer Messe Bachmanns in honorem S. Roberti, anderseits in vielen kleinen Kompositionen Gälles, worunter auch einige Bearbeitungen von Werken Haydns, Pleyel, Galuppi, Vanhall, Miller usw. sich befinden. Daß mit der Säkularisation der ober-schwäbischen Klöster ihre Musik noch nicht aufhörte, bezeugen zwei Bemerkungen, die sich in den Aufzeichnungen hiesiger Kapellmeister befinden: „1831: Bei der aus Weingarten gekauften Musik fanden sich die meisten Vesperantiphonen vierstimmig vor. P. Bernard ließ sie von jetzt an in den feierlichen Vespern singen.“ „1854: Es wurde ziemlich viel ältere Musik aus Weingarten aufgeführt.“ —

Was der Verfasser mit seinem Werkchen bezweckte, hat er gewiß ganz erreicht. Es wäre nur zu begrüßen, wenn er uns in dieses so unbekannte, aber doch interessante Gebiet der Musikgeschichte durch ausführlichere Studien mehr Licht bringen könnte.

Einsiedeln.

P. Canisius Zünd.